

Okuli 2025, 23. März 2025, Jer 20, 7-13

Liebe Gemeinde, ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich, heißt es beim Propheten Jeremia. Was für ein Jammerlappen!!

Glaube ist ja grundsätzlich eine äußerst peinliche Angelegenheit. Man kann heute über alles reden und posten von Hämorrhoiden bis Silikonimplantate, aber versuchen Sie einmal einen Menschen hier zu überreden aus dem Stand über seinen eigenen Glauben zu sprechen oder gar frei und öffentlich zu beten. Dafür bezahlt man lieber Menschen in schwarzen Kleidern.

„Ach, und du glaubst das alles also wirklich?“ höre ich manchmal, wenn ich bekenne, ebenso ein Mensch im schwarzen Kleid zu sein. Und ich kann förmlich die Gedanken meines Gegenübers hören, was „das alles“ meint: Die Erde ist eine Scheibe. Darunter lodert die Hölle. Hoch droben ein alter, weißer Mann mit Bart, der seinen Sohn ermorden lässt. Kreuzzüge und Hexenverbrennungen waren einfach super. Verhütungsmittel und Homosexualität nicht. Und so weiter und so weiter.

Wie gesagt: Ich kann die Gedanken hören. Laut ausgesprochen werden sie mir gegenüber zumeist nicht. Pastorenkinder bekommen da mehr mit. So wurde meine Tochter einmal gefragt, ob ich als Pastor denn Kinder haben dürfe. Sie darauf sehr schlagfertig: „Nein, ich werde immer unter die Treppe gesperrt, wenn Besuch kommt.“ Das ist ja noch lustig. Als mein Sohn von einem Schulkameraden einmal gefragt wurde, wann ich denn zuletzt ein Kind missbraucht hätte, hört der Spaß aber auf.

Wer anno 2025 sich zum Glauben bekennt, steht unter Rechtfertigungsdruck. Entweder muss er der Welt beweisen, kein verklemmter Volltrottel zu sein oder im Mittelalter stecken geblieben. Das ist manchmal anstrengend, anstrengend, weil sich die Menschen nicht an der biblischen Botschaft reiben (das wäre ja eine interessante Diskussion!), sondern an dem, was sie denken, was die biblische Botschaft ist.

Zudem: Bei uns ist es noch etwas salonfähiger, sich übers Christentum lustig zu machen als über das Judentum oder den Islam. Etwas. Schön wäre es, wenn nichts davon salonfähig wäre. Ich sprach von „etwas salonfähiger“. Der Nationale Diskriminierungs- und Rassismusmonitor veröffentlichte diese Woche, dass sich 61 Prozent aller muslimischen Frauen mindestens einmal pro Monat diskriminiert fühlen. Ähnliche Untersuchungen über den christlichen Glauben sind zumindest mir nicht bekannt.

Warum Glauben? Warum sich nicht einfach ins Heer der Fraglosen und Spottlustigen, der Zyniker und Apathischen einreihen und es sich einfach gemütlich machen auf Erden, statt in die religiöse Minderheit zu rasen?

Vor über 2 ½ Jahrtausenden wird sich der Prophet Jeremia ähnliches gedacht haben. Er wächst in eine Gesellschaft hinein, die politisch und geistlich korrupt ist, er sieht die Armut und das Unrecht, sieht, wie Israel außenpolitisch auf eine Katastrophe zusteuert, prangert an, klagt, warnt. Niemand hört ihm zu. Er wirft den Ältesten ein Tongefäß vor die Füße: Genauso wird Jerusalem in Trümmer gehen! Keiner nimmt ihn ernst. Im Gegenteil: Alle machen sich über diesen tragischen Himmelskomiker lustig. Der Theologe Ernst Lange schrieb einmal: „Das Martyrium, gerade das kleine Martyrium, in dem es keineswegs darum geht, sich totschlagen, sondern nur darum, sich kaltstellen, totschweigen, auslachen zu lassen, ist ja in der Regel die unheroischste aller Weisen zu leiden.“

Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren bin; bricht es aus Jeremia heraus. ... Verflucht sei, der meinem Vater gute Botschaft brachte und sprach: »Du hast einen Sohn«, sodass er ihn fröhlich machte! ... Warum bin ich doch aus dem Mutterleib hervorgekommen, wenn ich nur Jammer und Herzeleid sehen muss!

Jeremia leidet unter der Fremdheit einer Welt, die weder nach Gott noch nach Gerechtigkeit fragt. Ich muss nur Jammer und Herzeleid sehen... Burnout, von Mensch und Gott verlassen, zuletzt noch von der Tempelpolizei gefoltert und über Nacht an den Pranger gestellt. Warum Glauben? Warum sich nicht ins Heer der Fraglosen und Spottlustigen, der Zyniker und Apathischen einreihen und es sich einfach gemütlich machen auf Erden? Augen auf, bei der Berufswahl, Bruder Jeremias.

Liebe Gemeinde, der heutige Sonntag nennt sich Okuli: Augen. Augen wie in Psalm 34: Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien. Glaube ist niemals blind. Glaube hat immer etwas mit Sehen und Gesehenwerden zu tun. Aberglaube nicht. Aberglaube will keinen Jammer, kein Herzeleid sehen, auch keinen Gott, der am Kreuz verreckt. Aberglaube kann sich rosa Brillen kaufen. Glaube schaut hin, muss hinschauen, weil in der Tiefe, nicht an der glänzenden Oberfläche Gott steckt.

Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen, jammert Jeremias.

Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen. Du hast mich blind gemacht für das Schöne im Leben, ich muss nur Jammer und Herzeleid sehen, ich breche unter diesem Unrecht zusammen, ich kann nicht mehr... Ich will nicht mehr in deinem Namen predigen, will mit deinem erhobenen Zeigefinger nicht mehr verlacht werden, ich will mich einreihen in das Heer der Fraglosen und Spottlustigen, der Zyniker und Apathischen.

Und dann absolut unvermittelt die Wendung im Prophetenherzen:

Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen. Sie müssen ganz zuschanden werden, weil es ihnen nicht gelingt. Ewig wird ihre Schande sein und nie vergessen werden. Und nun, Herr Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz durchschaust: Lass mich deine Rache an ihnen sehen; denn dir habe ich meine Sache befohlen. Singet dem Herrn, rühmet den Herrn, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!

Woher dieser neue Drive?

Jammern war gestern. Was sich bei Jeremia zunächst nach wilden Rachephantasien anhört, ist in Wirklichkeit neu aufkeimende Sehnsucht nach Gerechtigkeit. „Rache“ übersetzt eine jüdische Übersetzung oft mit „Ahndung“. Sie sollen nicht davonkommen, die Menschenfeinde, die Trumps, Putins und Erdogans. Jeremia überlässt Gott die Ahndung des Unrechts: Lass sie nicht davonkommen! Das heißt, er bewahrt das Einzige, was ihm bleibt: die Hoffnung. Er kann nicht anders. Weil ohne diese Hoffnung nicht nur er sein Leben verliert. Weil ohne diese Hoffnung auf Gerechtigkeit das Unrecht aus dem Blick gleitet. Es ist nicht Gott, der um Hoffnung buhlt. Es sind die Hungernden und Ermordeten. Es sind die, vor deren Jammer und Herzeleid Jeremia nicht die Augen verschließen kann. Ihnen schuldet er die Hoffnung auf Ahndung, auf Gerechtigkeit. Nur wer hofft, kann den Blick auf diese Welt aushalten. Nur wer hoffen kann, kann Hoffnung verleihen. Darum Glauben: Wir schulden ihn dieser Welt. In den Ferien habe ich ein Buch gelesen. (Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt: Das Christentum vor der religiösen Indifferenz, Jan Löffeld)

Die Mehrheit der Menschen, so der Autor, sei 2025 apatheistisch. Darin steckt „Apathie“, Teilnahmslosigkeit. Die Meisten haben aufgehört, nach einem übergreifenden Sinn des Lebens zu fragen. Sie suchen stattdessen ihren eigenen Sinn im Leben. Das Buch machte mir Angst, Angst um diese Welt, nicht um die Kirche, nicht um Gott, sondern Angst um eine Welt, die das Glück im Kleinen sucht, sich einreihet in das Heer der Fraglosen und Spottlustigen, der Zyniker und Apathischen und die Augen verschließt vor allem, was nicht schön ist. Kollege Jeremia ist ein entsetzlicher Jammerlappen.

Ich auch.

Pastor Martin Hofmann